

welche nie ganz aufhören kann, aber manchmal sehr unsichtbar wird, noch stark und tröstlich vor Augen zu einer Zeit, wo die herrschende so schrecklich verderbt war. Hier wurde aber auch der verderbten Kirche vorgehalten, wozu sie sich selbst reinigen und erneuern sollte; aber sie verhärtete sich dagegen. Der Erzbischof von Lyon widersetzte sich dem Wesen und Treiben der Waldenser, und der Papst that sie, als er sie nicht in einen „katholischen Orden“ umwandeln konnte, als Keger in den Bann. Es ergiengen über sie dieselben schweren Verfolgungen wie über die gleich zu besprechenden Albigenser; sie wankten aber in ihrem guten Glauben und Bekenntnisse nicht. Viele wurden getödtet, die Uebrigen aus Frankreich vertrieben, auf daß der himmlische Same auch in andere Gegenden der Erde getragen werde. In den Waldthälern Piemonts sind hentzutage noch Waldensische Gemeinden zu finden mit der lautern Bibel lehre und in der Einfachheit des apostolischen Lebens. —

Mit diesen rechten Christen darf eine andere gleichzeitige Sekte in einer westlichern Gegend des südlichen Frankreichs nicht verwechselt werden, die der Albigenfer. Dieselben hatten wohl manches mit den Erstern gemein, aber nicht so reine Lehre; ihr Christenthum begte gnostisch = manichäische (s. III, 6.) Irrthümer. Der Papst sandte zuerst Schaaren Mönche über sie, um sie auf gütlichem Wege von ihrer Kegeri in den Schooß der Kirche zurückzuführen; als aber diese nichts ausrichteten, so ließ er (Innocenz III.) den Kreuzzug gegen sie predigen, 1205. Wohl hieß es immer: „die Kirche trinkt kein Blut!“ Nun freilich, der Papst und der Alerus zückte den Degen nicht selbst; der französische Graf von Montfort führte ein Kreuzheer gegen die Keger, und Geistliche waren ja wohl nur dabei, um die Krieger mit heiliger Rede zu entflammen. Indessen nahm sich der mächtige Graf von Toulouse der Verfolgten, seiner Unterthanen, an; Adel und Volk in seinem ganzen Gebiete greift zu den Waffen. So ereignete sich der